



Er scheint Mittwoch und Samstag

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz: jährlich Fr. 7.50,
halbjährlich Fr. 3.85; spesenfreie Ein-
zahlung auf Postchek-Konto VII/1085.

Inserationspreis:

Für Obwalden die einspaltige Zeile
12 Cts., für auswärtige 17 Cts., Wieder-
holungen Rabatt.

Retzfigelentes Blatt in Obwalden

Druck und Expedition:

Louis Ehrli, Sarnen. — Telefon Nr. 82.

Neunundvierzigster Jahrgang

Nr. 3

Sarnen, Samstag 11. Januar 1919

† Alt Regierungsrat Dr. Etlin.

Es gibt ein Heidentum, das Gott wohlgefälliger und für die Menschen viel beglückender ist, als das Heidentum des Schlachtfeldes.

Der Mann, der mit allen geistigen und materiellen Gütern gesegnet ist, die ihm, dem begeisterten Verehrer von Wissenschaft und Kunst, den höchsten idealen Lebensgenuss erlauben würden, der aber dennoch ein halbes Menschenalter lang seine besten Kräfte den leidenden Mitmenschen opfert und in dieser aufopfernden Tätigkeit seine Lebenskraft aufreibt und den Keim des Todes in sich aufnimmt, stirbt auf dem Felde der Ehre.

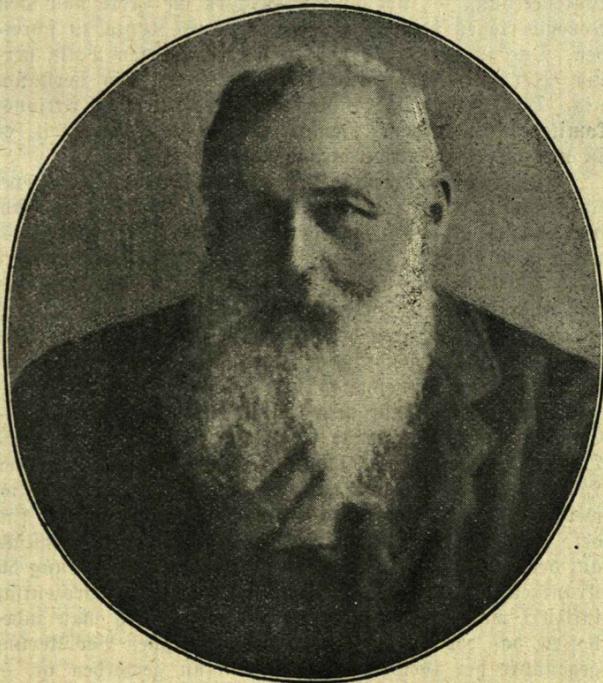
Von den Umständen und Kräften, die dazu beitrugen, daß Dr. Eduard Etlin sel. zu einem solchen Heidentum heranwuchs, will der „Volksfreund“ nun kurz und unvollständig erzählen.

Den Grund zu Lebensanschauung und Wirksamkeit eines Mannes legt das Elternhaus, legen Kirche, Schule und Umgebung. Der Vater des Seligen, Herr Dr. Joseph Simon Etlin, war ein hochgebildeter Arzt, erfüllt von Vaterlandsliebe, Liebe zu seinen Mitmenschen und einem reichen Schatze fruchtbarer Ideen für Hebung der Kultur und des Wohlstandes seines Heimatkantons, dessen würdiges Haupt und Vertreter im schweizerischen Nationalrat er später geworden ist. Seltene Willenskraft und scharfer Verstand hielten seinem Enthusiasmus für den wahren Fortschritt und das Glück seines Landes wohlthätiges Gleichgewicht. Die Mutter, eine verständige und energische Frau, Tochter eines angesehenen Nidwaldner Arztes und Staatsmannes, brachte den Anschauungen ihres Gemahles volles Verständnis entgegen. Die um einige Jahre ältere feinsinnige Schwester ergänzte glücklich den liebenden Kreis, der sich um den hoffnungsvollen Knaben und seine ebenbürtigen Geschwister schloß, deren Leben der Tod leider schon in den Jahren schönster Blüte geknickt hat. Ein milder, aber darum um so nachhaltiger wirkender religiöser Geist äußerte sich nicht in vielen Worten, aber in zahlreichen Werken christlicher Nächstenliebe. Weise Seelsorger, die dem jugendlichen Verstande die höchsten Wahrheiten nahe zu bringen wußten, ergänzten glücklich die häusliche Erziehung. Auf einem solchen Boden und in einem solchen Klima mußte ein gesunder Baum aufwachsen.

Kaum einer seiner Altersgenossen hatte das Glück, schon in frühester Jugend soviel geistige Anregung zu genießen, wie Eduard, der schon von Natur aus reich begabte Knabe. Wir kennen einen Mann, der einst als wenige Jahre älterer Bauernbube nicht ohne Reiz beobachtet hat, wie Vater Etlin dem auf einem ärztlichen Gange ihn begleitenden Knaben auf dessen Fragen über Berge und Gletscher, deren wunderbares Schaffen in altersgrauer Zeit und die unaufhörlich die Erdoberfläche formende Tätigkeit des Wassers so geduldig und interessant Belehrung erteilte. Das war ein vorbildlicher Anschauungsunterricht, wie ihn die Schule noch lange nachher nicht kannte. So wurde der spätere scharfe Beobachter mannigfaltiger Erscheinungen in der Schöpfung im Großen und der verwickelten Erscheinungen am gesunden und kranken menschlichen Körper vorgebildet. Als der angehende Medizinstudent sich dem berühmten Zoologen Rüttimeier in Basel als Hörer vorstellte, fragte ihn dieser: „Haben Sie auch schon Zoologie studiert?“ — „Ja, am Gymnasium.“ — „Ich wollte lieber, Sie hätten gar nichts studiert!“ — Der ausgezeichnete Naturforscher setzte voraus, sein angehender Schüler habe Bücher und Systeme auswendig gelernt, wie das zu jener Zeit noch Sitte war. Er konnte sich aber bald überzeugen, wie glücklich alle Kräfte dieses jungen Mannes zur Beobachtung vorgebildet waren. Und als der gereifte Mann später selbst als Mitglied der Maturitätskommission

den Prüfungen der Obwaldner Gymnasien bewohnte, drückte er seine Freude darüber aus, daß nun Methoden platzgegriffen haben, wie sein einstiger akademischer Lehrer sie nicht besser hätte wünschen können. Wer das Lehrbüchlein der Schweizergeschichte und -geographie kennt, das sein seliger Vater für Volksschulen verfaßt hat, und das noch heute kaum übertroffen ist, wird nicht fragen, wer dem gründlichen Kenner Eduard Etlin seine Liebe zur Landesgeschichte eingepflanzt habe.

Die Primarschulen von Sarnen stunden damals noch auf recht bescheidener Stufe; doch ersetzten ein glückliches Lehrtalent und große Berufstreue die gewiß mehr als bescheidene methodische Ausbildung des gestrengen Pädagogen Alois von Wyl, der den Hobel mit dem Taschenstock vertauscht hatte. Eine gute Sekundarschule am Kollegium ergänzte wohlthätig den dürftigen Elementarunterricht, so daß der junge Student wohl vorbereitet das Gymnasium Sarnen beziehen konnte. Bald bemerkten aber die wach-



samen Eltern, daß Feld und Wald, Berg und Flur den jungen Studenten mehr anzogen als die trockenen Bücher. Wenn der fleißige Sammler, zum Schrecken von Mutter und Geschwistern, in seinen Taschen allerlei fliegendes und kriechendes Getier heimbrachte, so lächelte der weise Vater verständnisvoll; denn der junge Naturfreund entsprach ja seiner Hoffnung, in ihm einst einen ebenbürtigen Nachfolger zu sehen. Da aber nicht nur was wir selbst finden und beobachten, sondern auch alles, was andere in alten und neuern Zeiten gefunden und gedacht haben, in vielen Büchern niedergelegt ist, deren Studium allein uns den Schlüssel zu höherem Wissen zu geben vermag, mußte Eduard sich von der sonnigen Heimat und all ihren Bergen und Hügeln, merkwürdiger Insekten, muntern Bögen, von Allem, was sein Interesse und seine Liebe in Anspruch genommen, trennen, um nach Feldkirch auf das Gymnasium der Jesuiten zu wandern, wo er nur die langweiligen griechischen und lateinischen Bücher und die trockenen Logarithmentafeln wieder zu finden fürchtete. Er fügte sich. Zuerst aus Gehorsam und Liebe zu seinen Eltern, aber immer mehr und mit steigendem Nutzen

aus Liebe zur Wissenschaft selbst und nicht zuletzt aus Liebe zu seinen würdigen Lehrern ergab er sich eifrigem Studium, und die Bücher, die er einst haßte, wurden, je mehr er sie kennen lernte, seine Freunde.

Junge Männer aus allen Ländern und aus den höchsten Familienkreisen waren dort seine Kameraden und müssen nicht wenig auf die spätere Entwicklung jener angenehmen Umgangsformen eingewirkt haben, die im praktischen Leben zu seiner Beliebtheit bei Hoch und Niedrig so viel beitrugen. Seinen Lehrern bewahrte er zeitlebens hohe Achtung. Mehrere derselben waren Männer, die ihre Heimat wegen Zugehörigkeit zur Gesellschaft Jesu geachtet hatte. Im Obwaldnerlande selbst lebten damals Politiker, deren Haß sich zu Eingaben an die Bundesbehörden verdichtete, gemäß welchen Schülern des Jesuitenordens sogar das Schweizerbürgerrecht hätte entzogen werden sollen. Eduard Etlin gewann eine weit günstigere Anschauung von diesem Orden. „Was hättest du gesagt, wenn ich selbst in den Orden eingetreten wäre?“ sprach er einst im vollen Ernst zum Schreiber dieser Zeilen. — „Komme heim in deine Heimat und sei ein Freund deines Volkes, wie dein Vater einer ist,“ rief ihm eine innere Stimme zu. „Kehre zurück in dein Vaterland und zeige der Welt als christlicher Mann, daß auch Jesuitenschüler wahre Menschenfreunde und wackere Eidgenossen sind.“ So mahnten ihn die würdigen Väter. Nach einjährigem Studium am Lyceum von Schwyz, wo er viele liebe Freunde gewann und das eidgenössische Maturitätsexamen mit vorzüglichem Erfolge bestund, bezog er die Universität Basel, um sich dem Medizinstudium zu widmen.

In neuerer und neuester Zeit wurden Stimmen laut, die an Stelle des klassischen Gymnasiums zur Vorbereitung für das Medizinstudium eine vorwiegend realistische Schulung setzen wollten, wie sie Technikern in der Regel zuteil wird. Der jüngst verstorbene weltberühmte Ingenieur Ischolle, Professor der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, sprach sich dahin aus, daß er die Vorbildung zu den höhern technischen Fächern, wie ein klassisches Gymnasium sie vermittelte, weit nützlicher erachte, als diejenige einer höhern Realschule. Und Doktor Etlin war zeitlebens dankbar für die Grundlage, die er auf dem klassischen Gymnasium für seine Fachstudien, aber ebenso sehr für die Entwicklung seiner Welt- und Lebensanschauungen gewonnen hatte. Die große Gefahr, während einseitigen naturwissenschaftlichen Studien dem Materialismus anheimzufallen, wird freilich zuerst abgewendet durch den ehernen Schild, mit dem eine christliche Erziehung die Seele schützt. Wie groß ist aber die Gefahr, daß dieser Schild zerbrochen werde, für denjenigen, der aus glänzenden Darstellungen ungläubiger Professoren nicht vermöge durch gebiegene Vorbildung gewonnener Gewandtheit imstande ist, Glanz und Wesen zu trennen und nicht nur Ursache und Wirkung von Kraft und Stoff nach klaren Naturgesetzen wirken sieht, sondern weiterdenkend bei sich die Ueberzeugung befestigt, daß ein allmächtiger und allweiser Schöpfer den Stoff aus nichts geschaffen und die Kraft als wunderbar wirkendes Gesetz in denselben gelegt hat.

Der Schild religiöser Erziehung und zu gründlichem und gesundem Denken anleitender Vorbildung schützte uns fern teuern Verstorbenen alle Tage seines Lebens vor der in den Jahren seines Medizinstudiums üppig wuchernden materialistischen Weltanschauung. Wir preisen nicht nur ihn dafür glücklich, sondern alle, die sich in seinem Beispiel erbauen und seines Schutzes erfreuen konnten.

(Schluß folgt.)